

Lied aus einem stillen Kämmerlein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-425507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Meister im Tessin.



Niolo, 1. Rajenjammer 1882.

Hochförmige Redaktion!

Die Neujahrsgratifikation, welche ich schon mehrere Jahre erwartete, wie selbe Schulmeisterstättin im schönen Aargau den Weltuntergang, hätte mich auch dieß Mal mit der Post treffen können, denn in rasender Eile habe ich mich drei Nächte und drei Tage mit Trinken abgemartert, um Ihnen auch im anfließenden Jahre ein geistreicher — Reporter zu sein.

Aber ob schon man bei Ihnen nie weiß, „wo das Haupt hinlegen“, so behaupten Sie kopflos, man müsse den Kopf anderswo haben; doch ihn anderswo zu haben, könne Ihre Redaktion nicht zu Gehaltsaufbesserungen begeistern.

Aus diesen Gründen fand mich denn auch Ihre Depesche, nachdem ich sie mehrere Stunden gesucht hatte, schon um die Zeit, da ich längst hätte fort sein sollen.

Glücklicherweise aber schießen die eidgenössischen Kommissionen nicht so schnell, was zwar der Grund ist, daß sie oft übers Ziel schießen, glücklicherweise jedoch nie über die Bundeskasse hinaus, um welche Treffsicherheit ich sie meinerseits, trotz Ihrem Nichtverständnis dieser Andeutung, lebhaft beneide.

Ueberzeugt, Sie würden mir nun das Folgende nicht honoriren, schreibe ich es gar nicht und gehe zum Referate über.

* * *

Niolo, 2. Moralischer 1882

„Zoggeli sott go d'Virli schüttel!“

überschreibe ich dieses Kapitel, um allgemein verständlich zu sein. Der Nationalrath hat das zwar in seiner Universalprache anders ausgedrückt, aber l'habile Argovien hat es trefflich in diese fremde Sprache überlegt.

Item! Der Auftrag wurde in den blauen Himmel gerufen. Aber „d'Virli wend nüd falle!“ Das eine war reif und fürchtete, wirklich zu fallen; das andere, noch weit zurück, wollte nicht fallen, weil es noch weiter zu kommen hoffte und das dritte war faul und konnte absolut kein Interesse daran finden, sich vorzudrängen.

„Da schickt de Meister 's Hündli use, 's soll de Zoggeli byße!“

Allein auch dieser Beschluß vereinigte die nöthige Mehrzahl der Stimmen nicht auf sich, da man sich nicht darüber einigen konnte, ob der »Lodevolea«, so hieß das Hündchen, den Zoggeli nur in das eine oder in beide Weine beißen solle.

„Da schickt de Meister 's Bengeli use, 's soll das Hündli prügeln!“

Die nöthigen Protokollseiten wurden gefüllt, man zählte und rechnete, allein die Lust fehlte — zum Bengeli.

„Da schickt de Meister drü Zündhölzli use, si solled das Züg nu brenne!“ Da aber »Säkerhets-Tändstickor utan svafvel och fosfor« verlangt wurden, fanden sich im ganzen »Zündholzverbesserungslande“ keine drei.

(Soeben geht mir folgende telegraphische Depesche zu: Die Kommission ver„kompletet“ sich nicht.)

Auf das hin folgt nun das Wasserlein.

Wie sich dieses benimmt, weiß ich nicht, denn soeben erfahre ich, das Bureau habe Alles niedergeschlagen. Aber

„jez gab de Meister denn selber use und wird eis raisonnire!“

Hochachtungsvoll ergebenst

Trümler m. p.

Sied aus einem stillen Kämmerlein.

Ich hör' es sagen alle Welt
Ringsum auf dieser Erden,
Daß ich, von Wörth der Kriegesheld,
Jetzt will politisch werden.

Dann war 'ne Null ich wohl bisher
Und Bismarck war der Zähler.
Der Welt Urtheil wiegt zwar nicht schwer,
Allein es war ein Zehler.

Indessen kann ich armer Mann
Den Bismarck doch nicht morden;
D'rum sang' ich dann zu zählen an,
Wenn Bismarck — Null geworden.

Preisauflage.

Leon Tarel, dem Verfasser der „geheimen Liebchaften des Papstes“, haben dieselben 60,000 Fr. Strafe gekostet. Man suche nun zu berechnen: 1. Was haben sie dem verflorenen heiligen Vater selbst gekostet? 2. Was war alsdann jede einzelne Liebchaft werth?

Der Preis ist ein Diplom als geheimer Ehrenmitarbeiter des „Nebelspalster“ und erste Anwartschaft auf einen erledigten Fluß des „Waterland“.

Die Wünsche der Sozialisten.

Die armen Sozialisten! Ihrer Wünsche Heer
Durchstreichen Feuer, Himmel, Erd' und Meer,
Geh'n schneller noch als Pfeile und Geschöß,
Geh'n selbst durch Mauern, Riegel und durch Schloß,
Geh'n weiter, glaubt es, als der Sonne Licht,
Sie geh'n in Alles, aber — in Erfüllung nicht!

Aus Rom.

Er geht! Er geht! So tönt es allerwegen
Und jedes Herz, es jauchzte laut.
Doch ach! Die alte, fromme Haut,
Sie ging — dem Bismarck nur entgegen.

Schreibebrief des alten Leo an seinen Sohn.

Lieber Windthorst!

Mußt Du denn jeden Tag so früh aufstehen, daß ein andrer Mensch gar nicht schlafen gehen kann? Freilich hast Du Ruhe genug, wenn ich Dich erst heilig gesprochen habe, aber daran liegt mir Nichts, da Du mir nicht entgehst. Auch kommt es gar nicht darauf an, daß Bismarck nach Canossa geht, um selig zu werden, sondern daß wir nach Berlin kommen und er dort die Seligkeit genießt, welche die Kirche allen Sündern bereitwilligst erteilt. Die Kirche muß bald zur triumphirenden werden, denn beim Streiten kommt sie immer zu kurz und der Peterspfennig langt nicht, um die Zechen zu bezahlen: dazu wäre das Tabakmonopol schon sehr gut zu gebrauchen. Die wahre soziale Reform liegt darin, daß die Völker Freiheit haben, aber kein Brot; also sind alle Mittel recht, wenn wir sie nur haben.

Denke, mein Sohn, daß Italien bald bankrott ist und daß wir deßhalb Geld, viel Geld gebrauchen, um uns die Irredenta und Konservativen zu kaufen.

Sei also vorsichtig und klug und folge meinen Lehren, so verspreche ich Dir zu nächste Weihnachten einen Nuntius und die Haare vom heiligen Bonifazius als Strahlentkrone Deiner künftigen reichskanzlerischen Herrlichkeit.

Der heilige Geist sei mit Dir und schlage unsere Feinde mit Blindheit.

Dein

Leo,

Fischer im Trüben.

Wie es heißt, will Fürst Bismarck dem Papste mehr weltliche Macht einräumen, als derselbe bisher besessen hat. Es ist dies um so unwahrscheinlicher, als Bismarck selber fortwährend an Macht verliert und schließlich von dem, was er besitzt, noch viel an St. Peter abgeben kann.